

Beilage zum Intelligenz-Blatt

Nro. 27. Montag den 2. April 1827.

Außeramtliche Gegenstände.

Dornstetten, Oberamts Freudenstadt. [Verkauf eines Hauses, zur Handlung gelegen und eingerichtet.] Wir haben uns entschlossen, unser nachbeschriebenes Haus, in welchem wir bis daher Spezerei- und Ellen-Handlung betrieben haben, im Aufstreich zu verkaufen und bitten die Liebhaber, sich am 17. künftigen Monats Vormittags bei dieser Verhandlung, in demselben einzufinden.

Es ist 2stöckig, von gemischter Bauart, auf dem Marktplatz gelegen, — ungefähr 60' lang und 30' breit — von 3 Seiten ganz — und auf der 4ten größtentheils frei von nahen Anstößern.

Der untere Stock enthält Laden nebst Ladenstübchen — Magazin und feuerfestes Gewölbe und rückwärts Rindvieh- und Schafstall, so wie eine kleine Scheuer unter dem Dach des Hauses.

Der 2te Stock hat 2 heizbare Zimmer, 2 Kammern, 2 Küchen und 1 Speiskammer.

Auf der ersten Bühne sind 3 eingemachte Kammern und auf der zweiten eine ditto.

Unter dem ganzen Gebäude befindet sich ein gewölbter Keller, zu ungefähr 30 Eimer, und hinter demselben noch eine Hofraite mit Garten-Recht von ungefähr 4 Routen, die derzeit als Dunglege, Schwein- und Geflügelstall benützt worden.

Das hiesige Städtchen besteht aus 1000—1100 Seelen, ist der Sitz eines ausgedehnten Kameralamts, Amtsnotariats und Verwaltungs-Altinariats, sodann gehören mehrere bedeutende Zünfte hierher, und diese Umstände sichern einen thä-

tigen Handelsmann gewiß Kundschafft und Auskommen. Wollte ein Liebhaber sein Geschäft ausdehnen, so kann auch eine noch nicht langerbaute, wohl eingerichtete Leimsiederei zu kaufen gegeben, und überhaupt können auch gegen Sicherheit, annehmlliche Zahlungs-Bedingungen gemacht werden.

Privat-Kauf-Verträge können inzwischen mit mir abgeschlossen, der Aufstreich muß sich aber gefallen lassen werden.

Der Brand-Versicherungs-Anschlag des Hauses ist 2,500 fl., und der, der Leimsiederei 500 fl.

Besondere Lasten ruhen keine darauf.

Dornstetten, den 22. März 1827.

Kaufmann Luz'sche
Eheleute.

Anekdoten und Erzählungen.

Aurelia, das Opfer der Untreue.

[Eine wahre Geschichte.]

In der schrecklichen Zeit, als ein unabherrschbarer Strom fremder Durchmärsche unser Vaterland überschwemmte, lebte in D. der Freiherr von N. Das Schicksal hatte ihm seine theure Gattin im Lenz ihrer Jahre entrisen, und nur in dem hoffnungsvollen Heranblühen seiner Kinder konnte er die Freude wieder finden, die ihn so lange gestohlen hatte. Mit ihrer Erziehung einzig beschäftigt, scheute er den Gram von der Stirne, und zeigte ihnen gerne ein frohes zufriedenes Gesicht — ihnen, denen ja nur noch der Vater blieb. Aber die Zeit nahm in ihrem ewigen Wechsel diese Blüthen, die er sich so sorgsam herangezogen hatte, alle mit rauher Hand hinweg. Fräulein Aurelie war

von seinen geliebten Kindern das letzte. Sie zu verlieren, sie, die mit jedem Tage mehr das treueste Abbild der vortrefflichsten und schönsten Mutter zu werden versprach — dies war ein Gedanke, der den Freiherrn unaufhörlich ängstigte, um so mehr, da er schon so großen Verlust erlitten hatte.

Aurelie machte großes Aufsehen in D. Ihre Schönheit war zur höchsten Blüthe gestiegen, als ihr Vater, gleich jedem andern seines Standes, mit den vornehmen Einquartierungen beehrt ward. Bald hatte sich das Gerücht immer weiter verbreitet, daß der Freiherr nicht allein ein höchst elegant meublirtes Haus, einen herrlichen Tisch und Keller, sondern auch eine sehr reizende Tochter habe. Selten indeß bekam einer die sittige Aurelie zu sehen, und geschah dies auch, so ließ sich doch nie ein Gespräch mit ihr anknüpfen.

Eines Tages waren mehrere fremde Offiziere, welche nur übernachtet hatten, mit ihrem Regimente weiter marschirt, als ein Diener dem Freiherrn einen Obersten mit Gefolge meldete. Enträstet, daß man ihn schon wieder und so stark bedente, wollte er dem Obersten bedeuten, es möge wohl ein Irrthum hier obwalten. Doch die zuvorkommende Artigkeit, und das feine Betragen dieses Mannes nahmen den Freiherrn beim ersten Anblicke so für ihn ein, daß er sich gratulirte, wenigstens eine angenehme Gesellschaft zu haben, da man nicht wissen konnte, welche Unannehmlichkeiten und welche Forderungen ein Anderer ihm vielleicht gemacht haben würde. Gut und freundlich, wie er war, that er das Möglichste, seinem Gaste alles nach Wunsche einzurichten. Als dies geschehen war, bot er ihm den Arm, um ihn zu seiner Tochter zu führen; eine Auszeichnung, welche noch keinem seiner Gäste geworden war. Sie trafen Aurelien am Flügel, ihr Mund hauchte eben die letzten Töne einer französischen Arie

aus. Entzückt, ein ihm so wohlbekanntes Lied in fremdem Lande und von so zartem Spiel begleitet zu hören, küßte der Oberst der schönen Sängerin, indem sich eine Fluth französischer Galanterien über seine Lippen ergoß, die Hand mit Wärme. Diese verließ verschämt und schnell das Zimmer, um, wie sie sagte, etwas in der Wirthschaft zu besorgen. Der Oberst sah ihr mit einem ausdrucksvollen Blicke nach, und verhehlte dem Vater nicht welch tiefen Eindruck die Anmuth des schönen Kindes auf ihn gemacht habe.

So vergiengen Tage und Wochen, und sie fachten die Gluth der Liebe in dem Herzen des Franzmanns immer mehr an. Auch das Fräulein fand immer mehr Gefallen an der liebenswürdigen Person des Obersten, und seine Gesellschaft ward ihr täglich lieber. Dieser benutzte das emporkeimende Wohlwollen der kaum achtzehnjährigen Aurelie bestens, und stellte sich oft recht traurig, wenn vom Abschiede die Rede war. Dann tröstete der Vater, man könne sich in diesen unruhigen Zeiten ja wohl wieder sehen, und der Oberst möchte sie manchmal mit einigen Zeilen erfreuen. „Wenn mich aber der Ruhm zu weit in den Feind lockt, sprach der Oberst; wenn meine Leute ohne mich zurückkehren: o dann schenken Sie mir, schönes, ewig theures Fräulein, eine warme Thräne der Erinnerung.“ Aureliens Aug ward feucht, sie verließ schnell das Zimmer.

(Die Fortsetzung folgt.)

K ä t h e l.

Vorwärts sieht man die Menschen darnach ringen,
Und rückwärts mich wie Ziegenböcke springen.